Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließlich 24,32 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 25 Rpf., Ausland 2.– RM. wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Maffstaffel I oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 145 — Mittwoch, 25. Juni 1941 — 49. Jahrgang

Felsenspiele durch die Sonnenbrille

Am Rande von Rathens neuem Winnetou

Wir haben es ja schon kurz verraten: dieser Rathen-Sommer ist ein Indianersommer, wieder ein Indianersommer, muß es natürlich heißen, denn die Felsenbühne im Wehlgrund ist Grund genug, die schöne Tradition des indianischen Spiels auch in diesem Jahre nicht abreißen zu lassen. Ja, man kann sogar feststellen, daß auf ihr heuer, d. h. im kleineren kriegsbedingten Rahmen, mit noch mehr Energie, Behauptungswillen und Spielleidenschaft gearbeitet wird. Ein neues Stück ist da: Ludwig Körners „Winnetou", in der Bearbeitung für die Felsenbühne von Adolf Steinmann. Zum Teil neue Spieler sind da und — wie hier bereits mitgeteilt wurde — eine Reihe neuer Pläne, die das umfangreiche Ensemble „außerindianisch" sozusagen für Gerhart Hauptmanns „Die versunkene Glocke" und Webers „Preziosa" einsetzen wollen.

*

Probenachmittage zwischen Busch und Fels sind seit je des Indianerspiels reizvoller Auftakt. Sonderlich, dem, der die Winnetou-Stücke der letzten Jahre verfolgt hat, erschließt sich da aus der Vielgestalt spielerischer Varianten die Fülle dramatischer Möglichkeiten Karl Mays. Wir sehen in Rathen zwar immer dieselbe Geschichte, aber jedesmal wird sie anders erzählt. Das nur so nebenbei für die, die behaupten, die „Sache" wäre nachgerade alt geworden. Natürlich, neu ist sie nicht, aber immer noch so jung wie ihr großer Vorwurf Karl May (der übrigens im nächsten Jahre 100 Jahre jung wird).

Man kann das, wie gesagt, so oder so sehen. Warum nicht auch einmal durch die jahreszeitgemäße Sonnenbrille? Sie kann zum mindesten Lichteffekte geben, nicht unähnlich der kaleidoskopartigen Wunderscheibe, durch die man als Kind so gerne in eine wunderlich beleuchtete Welt schaute. Und wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß wir uns in dieser Beziehung ja so gerne etwas vormachen lassen, mindestens fast so gerne, wie wir geneigt sind, uns selbst etwas vorzumachen.

So blicken wir in die Welt des Scheins mit kleinen Wunderscheiben auf der Nase (sachlich auch Sonnenbrille genannt) und empfinden den Reiz des Kaleidoskopes im wahllos aufblitzenden Szenengemisch einer bunten Winnetou-Probe.

*

Shatterhand hat einen Grislybären mit dem Messer erlegt und wenig später verpaßt er dem Schurken Santer ein Ding, daß der sich dreimal um sich selber dreht, ehe er wie ein nasser Sack zusammenfällt. „Hölle und Teufel, Jungens, der schreibt eine gute Handschrift, wenn ich mich nicht irre", meckert Sam Hawkens Stimme dazwischen.

Sowas muß natürlich Bewegung und Farbe haben, muß sitzen — freilich ausgenommen der Kinnhaken. Wo käme man denn da hin! Und auch einen Grislybären zum Messerstechen geben die Wehlgründe natürlich nicht her. Dafür hält sich die Sonnenbrillen-Illusion der Zuschauer desto wackerer. Sie leben zwischen Marterpfahl und Büchsenschuß zwei Stunden rothäutisch und westmännisch mit.

Das gilt (oder sollte doch wenigstens immer gelten) natürlich auch von den Spielern, die sich — Solisten und Statisten — im Sattel und auf weichen Mokassins in diesen Zauber hineinzaubern müssen. Wenn da einer aus der Schar der Komparserie, der gerade am Vormittag aus Pirna zugereist war, sich meldete: Ich bin eine Rothaut, Herr Direktor, so liegt darin das ebenso freundliche wie emsige Vermögen dessen, der sich selbst das vorzumachen vermag, was er anderen vormachen will.

*

Manche haben sich in ihrer Rathenrolle schon bewährt: Willy Gade (Hawkens), Hildegard Jakob (Nschotschi), Karl Milling (Santer und Regie), Erich Wengefeldt (Tangua). Neue werden sich bewähren: Karlheinz Bernhardt vom Staatl. Schauspielhaus (Shatterhand), voraussichtlich Rudolf Bartsch als Winnetou, Karl Kallmann (Intschutschuna) und die indianische Tänzerin Ilonka — um nur einige Namen zu nennen von denen, die jetzt noch probeweise ihre Kräfte messen, die aber am Sonnabend, wenn das Kriegsbeil auf der Felsenbühne ausgegraben wird, mit Herz und Hand dabei sein werden.

wede.

Die indianische Tänzerin Ilonka

„Winnetou" — Aufnahmen: Koch